

Tod, Trauer und Suizid im Kinderfernsehen

Dieser Artikel fasst zusammen, wie Psychologen und Therapeuten ausgewählte Kindersendungen beurteilen, die sich mit den Themen Trauer und Tod beschäftigen.

Verlust und Trauer sind unangenehme Gefühle, und verständlicherweise würden wir unsere Kinder intuitiv gerne vor diesen Erfahrungen schützen. Gleichzeitig ist zum Beispiel der Tod – wie auch die Geburt – oft schon früh ein Teil der Erfahrungswelt von Kindern. Erfahrungen wie ein toter Vogel am Wegesrand, ein verstorbenes Haustier oder der Tod der Großeltern oder anderer naher Verwandter kommen auf die Kinder zu. Existenzielle Themen wie Tod und Geburt gehören zum Leben dazu. Zu versuchen, Kinder vom Thema Tod fernzuhalten, heißt, sie auf eine unvermeidliche Erfahrung nicht vorzubereiten und sie damit allein zu lassen. Insofern ist es wichtig, sich auch im Kinderfernsehen mit diesem Thema und Phänomen, aber auch mit der Emotion Trauer reflektiert auseinanderzusetzen. Im Expertengespräch zeigten wir Psychologen und Therapeuten ausgewählte PRIX-JEUNESSE-Programme, die sich mit dem Umgang mit dem Gefühl Trauer nach einem Todesfall auseinandersetzen.

Leb wohl, lieber Dachs (WDR)

Die Animation *Leb wohl, lieber Dachs* aus der *Sendung mit der Maus* (WDR, PRIX-JEUNESSE-Finalist 2004, Kategorie: Up to 6 Fiction) erzählt die Geschichte eines Dachses, der weiß, dass er bald sterben wird. Er selbst hat keine Angst, aber »seine einzige Sorge war, wie seine Freunde den Tod aufnehmen würden. (...) Er hatte sie schon vorbereitet und ihnen gesagt, er hoffe, sie

würden nicht zu traurig sein, wenn seine Zeit gekommen war.« Eines Abends stirbt der alte Dachs schließlich in seinem Schaukelstuhl und träumt, er schwebe durch einen Tunnel davon. Als die Waldtiere ihn finden, sind sie alle sehr traurig. Sie verziehen sich in ihre Höhlen, als der Schnee des Winters kommt, doch auch der kann die Traurigkeit nicht überdecken. »Der Dachs hatte ihnen gesagt, sie sollten nicht traurig sein, aber das war schwer.« Als der Frühling kommt, treffen sich die Tiere wieder und erzählen sich, was sie alles Schöne vom Dachs gelernt haben und jetzt ausgesprochen gut können (Abb. 1). Das war das Abschiedsgeschenk des alten Dachses.

Die befragten Experten waren sich über die gelungene ästhetische Umsetzung einig: »Ein wunderschöner und auf vielfache Weise anrührender und berührender Film«, so **Erhard Doubrawa** (Gestalt-Institut Köln). Gleichzeitig aber gab er zu bedenken: »Wenn ich mir als Therapeut etwas von diesem Film hätte wünschen dürfen, dann zweierlei: Erstens, die Trauer nicht abzuschwächen, sondern dazu zu ermutigen. Statt ›Seid nicht allzu traurig, wenn ich sterbe‹ hätte der Dachs zum Beispiel sagen können: ›Traurig sein ist ganz normal. Es gehört dazu. Und das ist okay so. Weint im

Winter der Traurigkeit nicht allein in euren Hütten. Trefft euch untereinander. Seid zusammen traurig. Redet über eure Trauer und denkt vielleicht an mich.« Dann kann Heilung geschehen. Es geht also um Würdigung dessen, was ist, und diese Würdigung unterstützt die Heilung. Doch dem anderen etwas ersparen zu wollen, womit er hätte umgehen lernen können, also hier die Trauer, schwächt ihn letztlich. Mein zweiter Wunsch: Den Tod nicht zu schönen. Der lange Tunnel nimmt dem Tod das Ängstigende. Ich vermute, dass das die Weise ist, wie jemand, der sich selbst damit beruhigt, glaubt, das wäre auch für Kinder gut. Und auch hier: Jemandem etwas ersparen zu wollen, womit er hätte umgehen lernen können, schwächt ihn schließlich. ›Der Dachs hatte keine Angst vor dem Tod, das hätte für mich gereicht. Nichtsdestotrotz, ein wunderschöner Film.«

Mille (DR, Dänemark)

Mille erzählt die Geschichte der 12-jährigen Mille, die beim tödlichen Fahrradunfall ihrer Freundin dabei war (Abb. 2). Die erste Folge der 10-teiligen

Schulpsychologe sofort mit Mille hinsetzt und versucht, Brücken für die Verarbeitung zu bauen. Ganz nach dem Schema: »Die Person trauert, ihr muss jetzt geholfen werden.« Das hat etwas ausgesprochen Abwertendes. Das lässt das, was ich erlebe, im Grunde gar nicht zu.«¹

schön sind auch so kleine Bemerkungen wie, ob Spottie in dem Moment, als er beerdigt wird, kalt ist oder nicht. Es wird gezeigt, dass der Junge traurig ist. Und gleichzeitig begleitet die Familie ihn, der Vater steht ihm zur Seite, streichelt ihm über den Kopf. Das hat mir gefallen. Ich hätte mir vorstellen können, dass noch ein Stück mehr betont wird, dass es völlig in Ordnung ist, traurig zu sein. Es ist angemessen und ein Zeichen, dass einem jemand ans Herz gewachsen ist, dass man weinen möchte, wenn er oder sie weg ist. Und dass Gemeinschaft in solchen Prozessen hilfreich ist, dass Freundschaft eine Rolle spielt und wachsen kann.« ■

Serie (PRIX-JEUNESSE-Finalist 2010, Kategorie: 12-15 Fiction/Non-Fiction) beginnt nach der Beerdigung und zeigt, wie Mille mit dem Erlebnis umgeht. Dem Schulpsychologen gegenüber kann sie kein Wort sagen, bei der Beerdigung nicht weinen. In der Schule kann sie sich nur schwer konzentrieren und möchte allein gelassen werden. Sie sieht, wie ihre KlassenkameradInnen reagieren und über sie urteilen. Erst als ein älterer Freund über seine Erfahrungen mit einem Verlust spricht, kann sich Mille schließlich in die Arme ihrer Mutter fallen lassen.

Detlef Klöckner (Gestalt-Institut Frankfurt/Main): »Der Film zeigt sehr anschaulich, was ein Trauerprozess alles beinhalten kann. Und das so gut und in kleinen Szenen und Nuancen, dass man ihn wie einen Lehrbuchfilm verwenden kann. Am Schluss hat die richtige Person zum richtigen Zeitpunkt die Arme aufgehalten. Dann war Mille in ihrer eigenen Trauer angekommen, die sich lösen konnte. Das war ergreifend schön mitanzusehen. Was Emotionen angeht, so gibt es nichts auf der Welt, was nicht Millionen andere bereits erlebt hätten. Trotzdem ist es für jede Person wichtig, dass sie für sich die Empfindung entwickeln kann, dass es erst einmal nur ihr eigenes Erleben ist. Und das wird hier sehr schön gezeigt. Es gibt auch ein »zu früh« für eine Unterstützung, etwa wenn sich ein

Adriaan – a coffin for Spottie (KRO, Niederlande)

Die Serie *Adriaan* erzählt in 5 Folgen (7 bis 9 Minuten) die Geschichte von Adriaan und seinem Hund Spottie. Im Vorspann erzählt Adriaan bereits:

»Ich habe einen Hund namens Spottie, ich habe ihn so lieb. Morgens kommt er, um »Hallo!« zu sagen. Vom Bettrand aus leckt er über meine Wange. Aber als ich heute morgen aufwachte, war er tot.«

Die erste Folge (PRIX-JEUNESSE-Finalist 2008, Kategorie: Up to 6 Fiction) beginnt damit, dass sich Adriaan und sein Vater auf den Weg zum Schreiner machen, um für Spottie einen Sarg anfertigen zu lassen. Dort treffen sie unter anderem Teun, den Sohn des Schreiners. Eines seiner Meerschweinchen war kurz vorher gestorben. Ohne überflüssige Worte zeigt die 10-minütige Geschichte, wie Adriaan und seine Familie Spottie ein Grab schaufeln und ihn beerdigen (Abb. 3).

Erhard Doubrawa:

»Mir gefällt, dass der Junge dabei ist, als der Sarg, dieser kleine Sarg, fertiggestellt wird. Dass sie gemeinsam eine Beerdigung ausrichten. Sehr

ANMERKUNGEN

¹ Vgl. auch die ausführliche Analyse dieser Folge von Mille in *TelevIZion* 24/2011/1, S. 56-57, sowie die Statements von Psychologen und TV-ExpertInnen in »Wie rührt Mille an?«, S. 58-59.

² Unicef (2012). *Progress for children. A report card on adolescents*. http://www.unicef.org/publications/files/Progress_for_Children_-_No._10_EN_04272012.pdf [16.04.2014]

³ Hilda N. Shilubane et al. (2013). *Suicide and related health risk behaviours among school learners in South Africa: results from the 2002 and 2008 national youth risk behavior surveys*. <http://www.biomedcentral.com/1471-2458/13/926> [16.04.2014]

⁴ <http://www.statcan.gc.ca/tables-tableaux/sum-som/l01/cst01/hlth66a-eng.htm> [16.04.2014]

⁵ Zusammenfassung von Leitlinien u. a. von Fisher, Jane et al. (2011). *Adolescent mental health in resource-constrained settings: A review of the evidence of the nature, prevalence and determinants of common mental health problems and their management in primary health care*. *International Journal of Social Psychiatry*, 57(1), 9-12.